

# Frei für die Tradition



FOTO: ULIA TRAMPERT / PIXELIO.DE

Es ist mir durchaus bewusst, dass dieser Titel merkwürdig klingt. Dieses Jahr möchte ich aber die Zeit, die vor uns liegt und Advent, Weihnachten, Jahreswende und Epiphania miteinschließt, mit diesen Worten beschreiben. Beide Ausdrücke sind nicht neu, sie kommen aus der Vergangenheit und weisen auf die Vergangenheit hin.

Die „Freiheit“ als Beschreibung des christlichen Glaubens ist geradezu ein Markenzeichen der evangelischen Kirche geworden, als Luther und die anderen Reformatoren den Begriff – im Gegensatz zur Auffassung der damaligen römisch-katholischen Kirche – in ihre Theologie, d.h. in ihr Verständnis des christlichen Glaubens integriert haben. Wenn der Reformator in einer seiner reformatorischen Hauptschriften dann von der „Freiheit eines Christenmenschen“ schreibt, dann bringt er nicht nur das einfache Vorhanden-Sein, sondern auch die Unverfügbarkeit dieser Freiheit zum Ausdruck. In Glaubensfragen dürfen wir – nach viel Bibel-Lesen und Gebet sowie in der Hoffnung, dabei durch den Heiligen Geist geführt zu werden – unsere eigenen Entscheidungen treffen und be-

urteilen, was uns den Zugang zu Gott am besten ermöglicht.

Die Freiheit, die in den letzten Jahren vor allem aus Pandemie-Gründen deut-

lich eingeschränkt wurde, ist eine andere. Die beiden Aspekte, nämlich Glaubensentscheidung und Glaubensgestaltung gehören eigentlich zusammen und bedingen einander gegenseitig. Es gab immer wieder Zeiten, in denen es nicht gerade einfach oder gar unmöglich war, diese Zusammengehörigkeit zu leben und zu präsentieren: Nach zwei Jahren ist es damit nun hoffentlich vorbei.

Vielleicht habe ich nicht allein das Gefühl, dass nun auf diesem Hintergrund eine Bewegung „von der Reduktion zur Tradition“ in Gang gesetzt werden sollte. Mit Tradition ist selbstverständlich kein Traditionalismus, d.h. kein Festhalten an überholten Strukturen, Ansichten und Gewohnheiten gemeint. Vielmehr dürfen wir uns zurückholen, was wir durch berechtigte Vorsichtsmaßnahmen, umstrittene und ungewollte Einschränkungen verloren haben. Symbolisch bietet uns der Anfang des neuen Kirchenjahres am ersten Adventssonntag eine hervorragende Gelegenheit dafür, doch es braucht auch Fantasie und Mut für eine Neugestaltung, die geliebte Traditionen wiederbeleben können.



FOTO: ANGECONSCIOUS / PIXELIO.DE

Durchaus wird dies auch im kirchlichen Kontext versucht: In unseren konkreten Pfarrgemeinden durch eigenständige Versuche oder beispielsweise in einer regionalen Zusammenarbeit. Ich erinnere mich gerne an eine schöne Tradition in einer meiner früheren Pfarrgemeinden: Im Advent kam jedes Jahr der Chor einer anderen Pfarrgemeinde zu uns, um ein Adventskonzert zu singen, nach dem es auch einen Empfang für alle Anwesenden gab. Ohne dieses Ereignis war der Advent in dieser Pfarrgemeinde gar nicht vorstellbar. Ich habe gelesen, dass dieses Konzert vor einigen Tagen wieder stattfand...

Zweifellos steht das Weihnachtsfest und die Weihnachtsgeschichte im Zentrum dieser Zeit. Gerade sie konfrontiert uns damit, dass Gott in der Geburt Jesu Christi in dieser Welt etwas Neues, etwas Fremdes erscheinen ließ, mit dem sich nicht nur die Zeitgenossen auseinandersetzen mussten, sondern was auch uns jedes Mal herausfordert, wenn wir Neues wagen. Denn das Erscheinen Gottes in dieser Welt und damit auch sein Wirken bleibt fremd und ungewohnt, anstößig und provozierend, auch dann, wenn es durch uns als Christ:innen geschieht. Dringender denn je stellt sich die Frage, wie die neu erworbene Freiheit und die Tradition des Glaubens miteinander verbinden lassen. Wir alle suchen die Antworten auf sie.

Die Frage, wie die Bewegung „von der Reduktion zur Tradition“ fortschreitet, stellt sich selbstverständlich nicht nur auf der Ebene der organisierten Gemeinschaft unserer Pfarrgemeinden, sondern auch ganz persönlich. Auch zu Hause in der Familie besteht die Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen und gemeinsam danach zu fragen, wie wir die neu gewonnene Freiheit umsetzen wollen. Welche Familientraditionen wollen wir „auferstehen lassen“? Mit wem und wie wollen wir wieder feiern? Wie soll die Tatsache, dass wir evangelische Christ:innen sind, in der Art und Weise wie wir feiern und leben, zum Ausdruck kommen? Die Überzeugung, dass uns die eigentliche Freiheit Jesus Christus bereits erkämpft hat, gibt uns dazu die nötige Lockerheit und das Gefühl der Verantwortung gegenüber unseren Liebsten.

Eine von Gott gesegnete, schöne Weihnachtszeit wünscht Ihnen:

■ *Ihr Pfarrer* SZILÁRD WAGNER  
(Wien / Österreich)



FOTO: FRANZGN / PIXELIO.DE

JOCHEN KLEPPER (1903–1942)

## DIE NACHT IST VORGEDRUNGEN

1. Die Nacht ist vorgedrungen,  
der Tag ist nicht mehr fern.  
So sei nun Lob gesungen  
dem hellen Morgenstern.  
Auch wer zur Nacht geweinet,  
der stimme froh mit ein.  
Der Morgenstern bescheinet  
auch deine Angst und Pein.

2. Dem alle Engel dienen,  
wird nun ein Kind und Knecht.  
Gott selber ist erschienen  
zur Sühne für sein Recht.  
Wer schuldig ist auf Erden,  
verhüll' nicht mehr sein Haupt.  
Er soll errettet werden,  
wenn er dem Kinde glaubt.

3. Die Nacht ist schon im Schwinden,  
macht euch zum Stalle auf!  
Ihr sollt das Heil dort finden,  
das aller Zeiten Lauf  
von Anfang an verkündet,  
seit eure Schuld geschah.  
Nun hat sich euch verbündet,  
den Gott selbst ausersah.

4. Noch manche Nacht wird fallen  
auf Menschenleid und -schuld.  
Doch wandert nun mit allen  
der Stern der Gotteshuld.  
Beglänzt von seinem Lichte,  
hält euch kein Dunkel mehr.  
Von Gottes Angesichte  
kam euch die Rettung her.

5. Gott will im Dunkel wohnen  
und hat es doch erhellt.  
Als wollte er belohnen,  
so richtet er die Welt.  
Der sich den Erdkreis baute,  
der lässt den Sünder nicht.  
Wer hier dem Sohn vertraute,  
kommt dort aus dem Gericht.